

Jeder Walliser kostet die «Üsserschwyzer» 2297 Franken im Jahr

Das Wallis erhält pro Kopf am meisten Geld aus dem nationalen
Finanzausgleich – Zug zahlt am meisten

Fabian Schäfer, Bern



Das Wallis ist der Schweiz teuer. Der Kanton löst den Jura als grössten Bezüger im nationalen Lastenausgleich ab. Simon Tanner / NZZ

Zürcher gegen Berner, Zahler gegen Nehmer, Stadtkantone gegen Landkantone und mittendrin der Bundesrat, der das Ganze moderieren und bezahlen soll: Vor sechs Jahren hat der nationale Finanzausgleich zu einem wüsten Streit im Bundeshaus geführt. Es wurde mit harten Bandagen gekämpft, im Hintergrund zogen die Kantonsregierungen die Fäden, die ihre eigene Kasse im Blick haben.

So hoch die Wogen damals gingen, so gründlich ist der nationale Finanzausgleich (NFA) mittlerweile wieder aus den Schlagzeilen verschwunden. Im Hintergrund aber läuft die grosse Umverteilungsmaschinerie der Eidgenossenschaft weiterhin auf Hochtouren. Diese Woche hat der Bundesrat die Ausgleichszahlungen für das Jahr 2022 veröffentlicht. Das gesamte Umverteilungsvolumen steigt um 91 Millionen Franken auf 5,3 Milliarden. Die Zahlen werden nun den Kantonen zur Stellungnahme unterbreitet, doch das ist Formsache. In der Regel gibt es keine grossen Verschiebungen mehr.

Geld aus allen Töpfen

Nächstes Jahr kommt es an der Spitze oder – je nach Betrachtungswinkel – am Ende der Rangliste zu einer Verschiebung: Das Wallis ist neu der Kanton mit den grössten Bezügen pro Einwohner. Der Bund und die wirtschaftlich stärkeren Kantone werden 799 Millionen Franken nach Sitten überweisen. Die Zahl umfasst sämtliche Geldflüsse des nationalen Finanz- und Lastenausgleichs.

Den grössten Teil von 700 Millionen erhalten die Walliser aus dem eigentlichen Finanzausgleich, weil ihr Kanton zurzeit die geringste Wirtschaftskraft aller Kantone aufweist. Diese wird anhand der Einkommen, Vermögen und Firmengewinne definiert, die ein Kanton besteuern kann. Die Walliser lagen nicht immer so weit hinten. Bei der Einführung des NFA 2008 gab es vier Kantone, deren Potenzial geringer war. Die rote Laterne trug damals der Kanton Uri.

Die restlichen Walliser Millionen kommen aus den beiden Lastenausgleich-Töpfen des NFA: Mit dem einen entlastet der Bund Kantone mit geografisch-topografischen Lasten (Höhenlage, Steilheit, geringe Siedlungsdichte). Aus dem anderen Topf erhalten Kantone Geld, die hohe soziale Lasten tragen (grosse Anteile Armer, Alter und Ausländer) oder eine Zentrumsfunktion ausüben. Naturgemäss erhält das Wallis primär aus dem ersten Topf Geld, aber nicht nur: Weil der Kanton auch relativ viele Sozialhilfebezügler und Ausländer aufweist, fliessen auch aus dem zweiten Topf ein paar Millionen.

Um die Ausgleichszahlungen vergleichen zu können, muss man diese wegen der unterschiedlichen Grösse der Kantone pro Einwohner betrachten. Die Walliser erhalten 2297 Franken pro Person. Im Vergleich dazu stehen die vielgescholtenen Berner fast schon vorbildlich da: Sie erhalten «nur» 900 Franken pro Einwohner. Noch vor wenigen Jahren lag der Bezug der Berner deutlich höher, bei 1200 Franken pro Kopf. Ein Grund für den Rückgang ist, dass die Wirtschaftskraft des Kantons Bern in den letzten Jahren überdurchschnittlich stark gestiegen ist. Zurzeit weisen sieben Kantone eine geringere finanzielle Potenz auf als Bern – unter anderem Solothurn, Freiburg und Thurgau.

Auf der anderen Seite, bei den Geberkantonen, ist das neue Bild das alte: Der Kanton Zug ist eine Liga für sich allein. Er muss nächstes Jahr 2594 Franken pro Einwohner an die weniger begüterten Miteidgenossen abliefern. Dahinter folgt der Kanton Schwyz mit einem Beitrag von 1268 Franken.

Die enormen Summen, die der Kanton Zug abgeben muss, kommen nicht von ungefähr. Sie korrespondieren mit der Wirtschaftskraft des Kantons, die zuletzt noch weiter gestiegen ist und längst ihresgleichen sucht. Das finanzielle Substrat, das Zug besteuern kann, ist zurzeit 2,6-mal so gross wie im Durchschnitt aller Kantone. Zum Vergleich: In Schwyz beträgt dieser Faktor 1,8, und Zürich ist mit 1,2 schon relativ nahe am Durchschnitt.

Eindrücklich sind die Unterschiede zwischen den «reichsten» und den «ärmsten» Kantonen, welche die detaillierten NFA-Zahlen offenbaren. Die massgebenden Einkommen sind in Zug etwa dreimal höher als im Wallis oder in den Kantonen Jura, Glarus und Uri. Bei den Vermögen schwingt Nidwalden obenaus: Der Kanton kann bei seinen Einwohnern Vermögenswerte besteuern, die achtmal höher sind als in den Kantonen mit den tiefsten Werten. Auf die höchsten Firmengewinne wiederum hat der Kanton Zug Zugriff: Sie sind etwa elfmal so hoch wie im Wallis (alle Berechnungen pro Einwohner).

Massive Unterschiede

Das grosse Bild wird sich 2022 wenig verändern: 6 Zahlerkantone stehen 20 Geldbezüglern gegenüber, während der Bund den Grossteil des Umverteilungsvolumens beisteuert. Das Ungleichgewicht zwischen Nehmern und Gebern erschwert die politische Steuerung, wie der Streit von 2015 gezeigt hat. Es war ein Kraftakt der Kantonsregierungen notwendig, um doch noch – ausserhalb des Bundeshauses – eine Reform des NFA aufzugleisen. Sie ist 2020 in Kraft getreten.

Die wichtigste Änderung ist, dass das Ausgleichsvolumen neu direkt über fixe Vorgaben im Gesetz gesteuert wird. Vereinfacht gesagt, muss so viel Geld in das System fliessen, dass die schwächsten Kantone ein Art «Existenzminimum» erreichen: Ihre Wirtschaftskraft muss vom Bund und von besser betuchten Kantonen verbindlich auf 86,5 Prozent des Durchschnitts aufgebessert werden.

Pro Einwohner zahlt Zug achtmal mehr als Zürich

Ein- und Auszahlungen 2022, in Franken
pro Einwohner (negative Zahl = Kanton zahlt
ein, positive Zahl = Kanton erhält Geld)

